

Behandeln Sie Ihre Kinder gleich?

Du bist so ungerecht!

Gedanken einer Mutter

„Immer muss ich die Wäsche in den Keller bringen!“

„War ja wieder klar, dass ich die Schuld habe! Mit den anderen wird hier ja nie gemotzt!“

„Warum darf der schon wieder und ich nie!“

„Der kriegt immer mehr als ich!“

„Typisch! Immer, wenn die schreit, bin ich's gewesen!“

Kennen Sie diese Sätze auch? Ich höre sie fast täglich bei meinen Kindern. Stimmt es, was sie da sagen? Bin ich wirklich so? Bevorzuge ich ein einzelnes Kind? Diese und ähnliche Gedanken gehen mir immer wieder durch den Kopf, wenn ich solche Äußerungen höre. Besonders die Schuldfrage lässt mich nicht so schnell los. Gebe ich wirklich immer nur einem Kind die Verantwortung für Streit oder Frieden unter den Geschwistern? Bin ich so ungerecht, wie die Kinder es darstellen? Liebe ich ein Kind mehr als seine Geschwister? Dabei meine ich, gerecht zu sein. Ich bin sicher, dass ich kein Kind einem anderen vorziehe. Ich bin überzeugt, dass ich nicht ein Kind mehr liebe als seine Geschwister. Und doch diese Vorwürfe?

Ich muss an meine Kindheit denken: Wir sind acht Geschwister zu Hause gewesen, fünf „Große“ und drei „Kleine“. Ich bin die „Älteste von den drei Kleinen“.

Wenn meine jüngste Schwester etwas wollte oder nicht konnte, hieß es immer: „Sabine ...“. Machten wir drei Unsinn, wurde mit mir geredet oder geschimpft. Meine Mutter verwöhnte „immer“ die Kleinste und ich bekam „immer“ das Fett ab (so meine Version). Wie oft behauptete meine Mutter, alle acht Kinder gleich zu lieben! Aber liebte sie nicht meinen ältesten Bruder doch ein bisschen mehr und mich fast gar nicht? Ich hielt die Beteuerungen meiner Mutter nicht für wahr, erlebte ich sie doch schließlich ganz anders! Das war damals, vor über 40 Jahren.

Und heute? Wie ist es da?

Es hat sich nichts geändert. Das Vergleichen und Werten des elterlichen Verhaltens den Geschwistern gegenüber, unter besonderer Berücksichtigung der eigenen Bedürfnisse, ist geblieben.

Das Reden der Eltern - „Wir haben euch alle gleich lieb!“ - ist auch unverändert. Heute wie damals meinen Kinder, ungerecht behandelt zu werden, hinter den Geschwistern anstehen zu müssen. Eltern, heute wie damals, beteuern, kein Kind dem anderen vorzuziehen - und doch sind da die Vorwürfe der Kinder, die sich ja wirklich ungerecht behandelt fühlen, es so empfinden!

Wir dürfen eines nicht aus den Augen verlieren: Jeder Betroffene sieht seine Sicht. Der Erwachsene sieht das einzelne Kind; sieht die unterschiedlichen persönlichen Stärken und Schwächen. Das Kind dagegen sieht vordergründig das Verhalten, die Reaktion des Erwachsenen, hört Lob oder Tadel.

Aber dass „Gleich-lieb-haben“ nicht „Gleichbehandeln“ bedeutet, sondern oft das Setzen unterschiedlicher Maßstäbe und differenziertes Verhalten erfordert, das verstehen sie nicht. Sie können es auch nicht! Ein Kind, dem die Rechtschreibung schwerfällt, wird für „nur“ fünf Fehler im Diktat gelobt. Einem Kind, das normalerweise fehlerfrei schreibt, wird kein Lob ausgesprochen, eher wird hier mit leichtem Tadel reagiert werden. Und das Kind? Es sieht: gleiche Fehlerzahl, da Lob, hier Tadel - „war ja klar, mit mir wird immer geschimpft!“.

Ich denke, es ist ganz wichtig, dass wir die Äußerungen unserer Kinder ernst nehmen, darauf eingehen. Wir sollten ihnen immer wieder sagen: „Ich verstehe dich!“



Und aus deiner Sicht hast du Recht. Aber sieh einmal ...“ Nur so können die Kinder begreifen, dass Gleich-lieb-haben bedeutet: unterschiedliches Verhalten der Eltern dem einzelnen Kind gegenüber. Erwartungen müssen den Stärken und Schwächen des einzelnen Kindes angepasst sein. Begreifen unsere Kinder das, so lernen sie Verständnis für ihre Mitmenschen zu haben, lernen liebevoll und wertachtend mit Kameraden und Freunden umzugehen. Ich hoffe, dass meine Kinder dies verstehen, begreifen und ausleben.

Und ganz ehrlich: Solange „immer“ nur einer und „nie“ der andere es ist, mache ich mir wenig Sorgen. Solange pauschal beurteilt und bewertet wird, solange kein Kind konkret wird in seinen Beschuldigungen, solange jedes Kind sich unverstanden, vernachlässigt und ungerecht behandelt fühlt, sind die Vorwürfe zuerst unbegründet. Für das Kind und aus seiner momentanen Sicht nicht, aber für mich als Mutter sind sie für mein grundsätzliches Verhalten nicht relevant.

Anders ist es, wenn die Kinder konkret werden und z.B. sagen: „der braucht wieder nicht ...“ „Die hat schon wieder ...“ Handelt es sich dabei über längere Zeit immer um dasselbe Kind, da möchte ich nachdenklich werden. Da bin ich froh, auf eventuelles Fehlverhalten aufmerksam gemacht zu werden. Ich möchte, um das zu unterstreichen, an zwei Begebenheiten aus der Bibel erinnern: da ist einmal der alte Vater Jakob, der unter seinen Söhnen den Josef offensichtlich besonders hervorhebt. Und da sind Isaak und Rebekka, die jeweils zu einem Sohn eine besonders enge Beziehung pflegten. Das will ich nicht!

Wenn sich mir die Wahl stellen würde, mich für eines meiner Kinder entscheiden zu müssen ... Ich weiß nicht, welches Kind ich nehmen sollte. Als vor einigen Jahren ein kurzes Erdbeben unseren kleinen Ortsteil erschütterte, stellten mein Mann und ich uns danach diese Frage. Wir können sie bis heute nicht beantworten! Das macht mich dankbar und froh. Das gibt mir Ruhe und Zuversicht, wenn mich Zweifel über mein Verhältnis zu den Kindern überkommen. Das gibt mir Mut, so weiterzumachen wie bisher.

Und wenn ich meine Kinder beobachte: natürlich streiten und zanken sie miteinander. Aber sie spielen auch miteinander, jeder mit jedem. Sie helfen sich, kümmern sich umeinander und haben Interesse füreinander. Gesunde Eifersucht, vergleichen und bewerten des elterlichen Verhaltens gehören unter Geschwistern offensichtlich dazu. Wir Eltern dürfen dankbar sein, wenn grundsätzlich Harmonie unter den Geschwistern und zwischen Eltern und Kindern besteht.

Der weise König Salomo hat einmal gesagt: „*Erziehe das Kind seinem Wesen entsprechend.*“ Für mich bedeutet das:



Individuelles Verhalten den einzelnen Kindern gegenüber, eben auf das einzelne Kind abgestimmt. Aber: Jedem die gleiche Menge an Vertrauen, Liebe und Geborgenheit bieten, das Kind so annehmen und wertschätzen, wie es ist. Mit all seinen Stärken und Schwächen. Wenn wir in unseren Kindern geliebte Geschöpfe Gottes sehen, wird uns das leichter fallen.

Ich wünsche uns als Eltern Gottes Segen für die Erziehung unserer Kinder und viele gute Ideen, den täglichen An- und Aussprüchen unserer Kinder gerecht zu werden.

Sabine Müller 

Sabine Müller ist verheiratet mit Dirk. Die beiden haben vier Kinder und wohnen in Krefeld und gehören dort zur Brüdergemeinde.

